

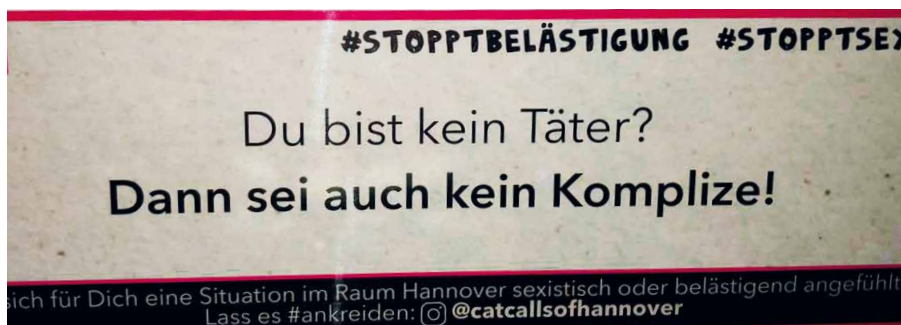
#ANZETTELN

Wir, Angelina Rihn und Sabrina Borsuk, sind Studentinnen des Studiengangs Soziale Arbeit der Hochschule Hannover. Wir brennen beide für die Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Menschen. Als wir für unser Studium ein Projekt erschaffen sollten – Thema, Ausgestaltung und Umsetzung waren freigestellt – war uns deshalb klar, dass es genau darum gehen sollte.

Wir identifizieren uns beide als Frau und werden auch von außen als Frau gelesen/wahrgenommen. Damit sind wir Teil einer Menschengruppe, die aus dem Auto angehupt wird, uns wird hinterhergepfeiffen und nachgerufen, Küsse werden uns zugeworfen, in unserer Nähe wird anzüglich gestöhnt und es werden entsprechende Bewegungen gemacht. Dieses sogenannte Catcalling passiert oft und überall, und wir werden außerdem angefasst und körperlich sexuell belästigt.

Es passiert uns und unseren Freundinnen, es passiert den Teilnehmerinnen unseres Projekts, es passiert anderen als weiblich gelesenen Menschen, also Menschen, die von anderen als weiblich wahrgenommen werden und es passiert im öffentlichen Raum. So gibt es nicht nur Opfer- oder Täterrollen – wenn wir nicht einschreiten, werden wir zu Mittäter*innen. Der öffentliche Raum bietet aus unserer Sicht bislang nicht den Schutz, den er bieten könnte, nämlich den der Öffentlichkeit und Gemeinsamkeit. Für den Erhalt der guten Stimmung, weil die Grenzüberschreitung als »nicht so schlimm« wahrgenommen wird oder aufgrund der eigenen Unsicherheit werden Alltagssexismus und sexuelle Belästigung nicht frühzeitig beendet oder gar unterbunden. So wird der öffentliche Raum nicht nur Ort, sondern Tatort; nicht nur Teil des Geschehnisses selbst, sondern er erschafft Personen als aktive und/oder passive Teilnehmende.

Gerade die passive Teilnahme, die »ungewollte« Mittäter*innenschaft hat uns sehr beschäftigt. Viel zu oft waren wir selbst schon in Situationen die Beobachtende, die nicht Einschreitende, die Glückliche, die dachte: »Gerade passiert es mir nicht«, und viel zu oft hatten wir den Wunsch zu helfen, aber hatten Angst, etwas falsch zu machen, in die Situation zu viel »rein zu interpretieren« oder hatten einfach keine Ahnung, was wir tun könnten.



Wir wollen neben der hilfreichen, wichtigen und relevanten ›Opferarbeit‹ endlich präventive Täterarbeit schaffen. Damit die Opferarbeit irgendwann nicht mehr nötig sein muss.

Aus diesem Grund haben wir uns für die Gestaltung von Plakaten entschieden, die in den Bussen und Bahnen Hannovers ausgehängt worden sind. Wir haben sie mit dem Hashtag #anzetteln versehen, angelehnt an das #ankreiden von Chalkback-Gruppen. Das sind Aktivist*innen, die in vielen Städten öffentliche sexistische Sprüche sammeln, mit Kreide auf die Straße schreiben und Fotos davon auf Instagram posten. Wir wollten mit unseren Plakaten den öffentlichen Raum gestalten, um die Themen Alltagssexismus und sexuelle Belästigung offen(er)sichtlich zu machen. Wir wollten die Opfer ermutigen und ihnen Anlaufstellen zeigen. Und wir wollten Beobachter*innen Hilfestellung dabei geben, sich aktiv der Mittäter*innenschaft zu entziehen.

Die Finanzierung der Werbeflächen in den Bussen und Bahnen der Üstra hat das Referat für Frauen und Gleichstellung der Landeshauptstadt Hannover übernommen. Violetta hat uns während der Projektstage am 05. und 12. Juni 2021 aktiv unterstützt und beraten.

Wir hoffen weiter auf ein Umdenken unserer Gesellschaft in Hinsicht auf Geschlechterrollen und -bilder. Und der Wunsch auf ein Leben ohne Alltagssexismen und regelmäßige sexuelle Belästigungen ist stärker denn je. Wir werden uns weiterhin engagieren!